



DEUTSCHER PRÄVENTIONSTAG

Zur Psychologie des Stalking

von

Hans-Georg W. Voss

Dokument aus der
Internetdokumentation Deutscher Präventionstag

www.praeventionstag.de

Hans-Jürgen Kerner und Erich Marks

im Auftrag der
Deutschen Stiftung für Verbrechensverhütung und Straffälligenhilfe
(DVS)

Zur Zitation:

Voss, H.-G. (2004): Zur Psychologie des Stalking In: Kerner, H.-J.; Marks, E.
(Hrsg.): Internetdokumentation Deutscher Präventionstag. Hannover.
http://www.praeventionstag.de/content/9_praev/doku/voss/index_9_voss.html

1.0 Definition und Verbreitung

Unter *Stalking* verstehen wir das willentliche und wiederholte Verfolgen oder Belästigen einer Person, deren physische und/oder psychische Unversehrtheit und Sicherheit dadurch bedroht wird. Es handelt sich somit um ein psychologisches Konstrukt, das durch Handlungen gekennzeichnet ist, die eine Schädigung der betroffenen Person zur Folge haben und die dementsprechend als unerwünscht wahrgenommen werden; sie bewirken bei dem Opfer in der Regel Angst, Sorge oder Panik (Voß & Hoffmann 2002).

Stalking ist mit Sicherheit ein weitverbreitetes Phänomen mit einer hohen Dunkelziffer. Erst seit etwa zehn Jahren finden sich wissenschaftlich kontrollierte Studien zu Stalking, worunter ausgedehnte telefonische Befragungen einen ersten Einblick in dessen Verbreitung und in die verschiedenen Manifestationsformen gegeben haben. Eine Meta-Analyse von insgesamt 103 Studien mit – zusammengefasst – siebenzigtausend Personen (nur Opfer) ergab, dass 24 Prozent aller Frauen und 10 Prozent aller Männer mindestens einmal in ihrem Leben Erfahrungen mit Verfolgung und Belästigung gemacht haben. Von den Opfern selbst sind etwa zwei Drittel Frauen (Spitzberg, 2002). In unserer *Darmstädter Stalking Studie* (DSS) sind von den bisher ausgewerteten 398 Geschädigten vier von Betroffenen weiblich (Voß, Hoffmann & Wondrak 2003). Das Geschlechterverhältnis kehrt sich somit um, je nach betrachteter Personengruppe, sprich der Großteil der Stalker sind Männer. Die Dauer der Verfolgung/Belästigung beträgt im Durchschnitt etwa 26 Monate, wobei sich allerdings eine große Spannweite von einem Monat bis zu 30 Jahren ergibt. Sowohl in der DSS als auch in anderen Studien zeigt sich, dass etwa die Hälfte aller Stalker Ex-Partner nach Trennung oder Scheidung sind.

Die folgende *Tabelle 1* gibt eine Übersicht über die Häufigkeit und Dauer der Kontaktversuche (in Prozent der befragten Personen).

Tabelle 1: Häufigkeit und Dauer von Kontaktversuchen (in % der Befragten)

<i>Häufigkeit</i>	
einige Male	04
mehrmals im Monat	12
wöchentlich	27
täglich	12
mehrmals täglich	45

2.0 Phänomenologie und Handlungsfolgen

Stalking erscheint auf der Handlungsebene als ein breites Phänomen. Die folgende Liste (Tabelle 2) zeigt, dass unerwünschte und wiederholte Telefonanrufe beim Opfer am häufigsten sind (Mehrfachnennungen möglich):

Tabelle 2: Stalking-Handlungen (in % der Befragten Opfer, Mehrfachnennungen möglich)

Telefonanrufe	85
Herumtreiben in Nähe	68
Kontaktaufnahme über Dritte	65
Im Umfeld fragen nach Betroffener	55
Vor Haustür stehen	54
Briefe	50
SMS	47
Nachlaufen	44
Geschenke	43
Wortloses Dastehen/ -sitzen	39
Nachrichten an Autofenster, Haustür	35
E-Mails	35
Verfolgen mit Auto	35
Beschädigung von Eigentum	26
Eindringen in Wohnung	18
Schockierende Dinge verschicken	13
Bestellungen von Waren/ Dienstleistungen im Namen des Betroffenen	10

Acht von zehn Betroffenen berichten, während der Verfolgung unter Angst gelitten zu haben. Zwei Drittel der Opfer hatten dabei starke bis panikartige Angstgefühle.

Vergleicht man die Angaben der Betroffenen mit denen aus der Stichprobe der Verfolger aus unserer Studie, so ergibt sich eine partielle Übereinstimmung (Tabelle 3).

Tabelle 3: Angaben der Verfolger zu den Verhaltensweisen (in Prozent der Befragten Mehrfachnennungen möglich)

Telefonanrufe	66
Herumtreiben in der Nähe	55
Briefe	52
E-Mail	41
Kontaktaufnahme über Dritte	39
SMS	03
Zusendung von Geschenken	32
Nachlaufen	31
Nachrichten am Auto, an der Haustür o.ä. vor der Haustür stehen	24
Auflauern	21
Verfolgen mit dem Auto	21
Verfolgen bis zur Arbeitsstelle	14
Faxe	06
Eindringen in Wohnung	04
Beschädigen des Eigentums	04
an der Wohnung vorbeifahren, Kontrolle gleiche Freizeitaktivitäten betreiben	04
Erkunden des Tagesablaufs	04
Zuschicken von schockierenden Dingen	03
Kontaktversuche an der Arbeitsstelle	03
Aktivitäten aus der Ferne	03

Die Folgen von Stalking umfassen zahlreiche Symptome (Tabelle 4) und führen teilweise zu einschneidenden Änderungen im Leben der Betroffenen. In 90 % der Fälle ändert sich das Verhalten anderen Menschen gegenüber, in 70 % ergeben sich private Veränderungen, in 56 % ein

Wandel im Freizeitverhalten und in beinahe jedem fünften Fall führt die Belastung zu beruflichen Umbrüchen.

Tabelle 4: Folgen des Stalking beim Opfer (in Prozent der Befragten, Mehrfachnennungen möglich).

Gefühl der inneren Unruhe	82
Nervosität, Schreckhaftigkeit	72
Angst	72
Misstrauen gegenüber anderen Menschen	69
Wut, Reizbarkeit, Aggressionen	68
Schlafstörungen	67
Depressionen	49
Kopfschmerzen	37
Panikattacken	33
Keine	02

4.0 Zur Klassifikation von Stalkern (Typologien)

Typologien erlauben eine relativ rasche Einordnung von Stalking-Fällen in bezug auf die Besonderheiten des gezeigten Verhaltens, auf die Motivationslage (soweit bekannt) und auf die möglichen Folgen sowohl beim Opfer als auch beim Täter. Insofern dienen Typologien einer schnellen Orientierung im Kontext der Geschehnisse, was in der Praxis von Vorteil ist. Der Nachteil von Typologien ist, dass sie aufgrund der Hervorhebung nur weniger Merkmale, die als „typisch“ definiert sind, der Vielfalt von Verhaltensweisen nur in beschränktem Maße gerecht werden können. Dies führt häufig zu einer Vereinfachung und zugleich zu einer Übergeneralisierung, da u.U. auch weniger „typische“ Fälle mit eingeschlossen werden. Aufgrund ihrer praktischen Bedeutung hinsichtlich einer Diagnose und Bewertung des Stalking-Verhaltens sind typologische Konzepte dennoch ein guter Ansatzpunkt, eine gewisse Ordnung in die Vielfalt der Verhaltensweisen zu bringen.

Im Folgenden gehe ich auf einen der gebräuchlichsten Klassifikationsansätze etwas näher ein. Es handelt sich um die Typologie der australischen Forschergruppe um Paul Mullen, die eine beträchtliche Anzahl von Einzelfällen zusammengetragen haben. Dabei handelt es sich zumeist um klinische Fälle, d.h. um Personen, die sich einer therapeutischen Behandlung unterzogen haben oder sonst wie unter Beobachtung standen.

Es werden fünf Typen von Stalkern beschrieben (n. Mullen, Pathé, & Purcell, 2000a):

Der zurückgewiesene Stalker

Größte Gruppe (50%)

Meist Ex-Partner

Oft Motivations-Mix aus Wut und Wiederannäherung

Glauben, dass Opfer sie provoziert

Auch Rachegefühle infolge narzisstischer Kränkung

Der beziehungssuchende Stalker

Fehlwahrnehmung von Beziehung

Ignorieren/Uminterpretieren von Feedback des Opfers

Idealisieren des Opfers, „Verehrertypen“

Oft isolierter Lebensstil des Täters

Opfer kann als Partner/Freund/ Elternfigur gewünscht werden

Unempfindlich gegenüber Abwehr

Der attackierende Stalker

Täter fast immer männlich

Stalking ist Vorstufe zur Gewalttat (Ausspähen, Macht-Phantasien, Üben)

Häufig sexuelle Gewalttat

Opfer bemerken Stalking nicht

Täter manchmal Defizit bei sozialem Beziehungsnetzwerk (Einzelgängertypen)

Der rachsüchtige Stalker

Opfer steht für Unrecht, das dem Täter vermeintlich angetan wurde

Täter wollen Ohnmacht in Macht wandeln

Opfer soll Angst und Verzweiflung spüren

Täter fühlen sich berechtigt, zu stalken, sehen sich selbst als „Opfer“, das Vergeltung übt

Der erotomane, morbide, krankhafte Stalker

Meist psychopathische Persönlichkeit, häufig paranoide Störung

Motivation: Kontrolle/Dominanz

Opfer als „Jagdobjekt“

Subtile Stalking-Techniken

5.0 Theoretische Ansätze zur Erklärung von Stalking

Betrachtet man die unterschiedlichen Verhaltensweisen und Motivationslagen der genannten Typen, so wird deutlich, dass diese wohl kaum unter dem Dach einer einzigen Theorie subsumiert werden können. Vielmehr gibt es eine Reihe von theoretischen Ansätzen, die das Phänomen Stalking unter verschiedenem Blickwinkel zu erklären versuchen.

Theoretische Überlegungen zur Erklärung des Stalking haben bisher besonders den Gesichtspunkt einer Psychopathologie der Person des Stalkers hervorgehoben. Stalkingverhalten erscheint demnach als das Ergebnis einer Fehlentwicklung der Persönlichkeitsstruktur des Stalkers, deren Wurzeln in der frühkindlichen sozial-emotionalen Entwicklung gesehen werden. Grundsätzlich ist davon auszugehen, dass die facettenreiche Struktur des Stalkingphänomens – sowohl im Hinblick auf das breite Spektrum an Verhaltensweisen als auch angesichts der Vielfalt an Persönlichkeitsunterschieden – nicht auf die Wirkung einiger weniger Faktoren reduziert werden kann. Zudem ist der gegenwärtige Stand der Forschung und Theorienbildung noch nicht soweit fortgeschritten, um diesbezüglich von gesicherten Erkenntnissen sprechen zu können. Die am weitesten entwickelten Ansätze zur Erklärung des Phänomens sind im Bereich der psychoanalytischen Theorien zu finden. Hier sind zu nennen: die Bindungstheorie und die Objektbeziehungstheorie, die beide den Schwerpunkt in die frühe Kindheit legen (etwa bis zum sechsten Lebensjahr), sowie die psychodynamische Theorie, die eng mit der Psychopathologie des Erwachsenen verknüpft ist.

5.1 Bindungsgenese und Stalking

Kerngedanke der Bindungstheorie ist der Aufbau einer stabilen und gesicherten emotionalen Beziehung des Kindes zur Pflegeperson, zumeist die Mutter, die dadurch von allen anderen Personen, mit der das Kind interagiert, als einzigartig (d.h. nicht durch eine andere Person ohne weiteres ersetzbar) ausgewiesen ist (Ainsworth, 1989; Bowlby, 1969, 1980). Bindung wird allgemein als eine biologische Grundtatsache angesehen, die das Überleben des noch hilfsbedürftigen Nachkommen sicherstellt und die weitere emotionale und soziale Entwicklung des Individuums maßgeblich bestimmt. Die „Ursachen“ für den Aufbau einer Bindungsbeziehung werden somit einerseits in der genetischen Ausstattung des Individuums gesehen, zum anderen wird die frühkindliche Bindungsgenese durch eine Reihe von psychologischen Faktoren gesteuert, die in der Interaktion des Kindes mit der Bindungsperson wurzeln, beispielsweise die (mütterliche) Feinfühligkeit im Umgang mit dem Kind. Bedeutsam für die weitere Entwicklung der Persönlichkeit ist – nach Abschluss der Bindungsgenese in der frühen Kindheit –, dass die ursprünglich erworbene *Bindungsqualität* und die darauf aufbauenden Erfahrungen mit anderen

Bezugspersonen zu einer Art „Beziehungsmodell“ verdichtet werden (Bowlby spricht hier von einem Arbeitsmodell), anhand dessen spätere Beziehungen – zu Erwachsenen oder zu den eigenen Kindern - gebildet werden. Das Bindungs-Arbeitsmodell sichert so die Kontinuität der Beziehungsentwicklung. Störungen in der Bindungsgenese der frühen Kindheit oder gar das völlige Fehlen eines Bindungsaufbaus bewirken ihrerseits gestörte soziale Beziehungen im späteren Leben oder die Unfähigkeit, überhaupt eine befriedigende, auf Dauer angelegte und durch wechselseitige Achtung gekennzeichnete Beziehung zu einem Partner oder einer Partnerin aufzubauen. Verschiedene Störungsbilder sind beschrieben worden (Ainsworth, 1989; Bowlby, 1980; Bretherton, 1992); es kann darauf hier nicht näher eingegangen werden.

Das Vorhandensein von pathologischen Bindungsmustern in der Persönlichkeit von Stalkern ist von verschiedenen Autoren hervorgehoben worden (Kienlen, Birmingham, Solberg, O'Regan & Meloy, 1997; Meloy, 1996; Meloy & Gothard, 1995; Zona, Sharma & Lane, 1993; Kienlen, 1998). So können beispielsweise die bei Stalkern oftmals zu beobachtenden Ärger- und Wutreaktionen – zuweilen bis zur Gewalttätigkeit eskalierend – als Folge einer Zurückweisung des Stalkers auf dem Hintergrund eines negativen Selbstbildes infolge pathologischer Bindungsmuster „erklärt“ werden. Die Reaktion fällt um so heftiger aus, je mehr der Stalker die Nähe zur Zielperson, die häufig zugleich idealisiert wird, sucht und je heftiger deren Abwehrreaktion ist. Andere Störungsbilder, wie beispielsweise der ängstlich-vermeidende oder der ambivalente Bindungstyp stehen nach dieser Auffassung, vermittelt durch eine Reihe situativer Faktoren oder Besonderheiten, die in der Persönlichkeit der Zielperson liegen, im Zusammenhang mit entsprechenden Typen von Stalkern.

Der bindungstheoretische Ansatz zur Erklärung des Stalkingphänomens geht von zwei Prämissen aus: 1. aufgrund eines gestörten Aufbaus des Bindungssystems in der frühen Kindheit ergibt sich eine *Prädisposition* für das Stalking im Erwachsenenalter und 2. zur Auslösung des Stalkingverhaltens kommt es, wenn die Person mit Ereignissen konfrontiert wird, die mit den früher erfahrenen psychischen Verletzungen (traumatische Erlebnisse) im Zusammenhang stehen oder diese in gewisser Weise wiederbeleben.

5.2 Psychoanalytische Objektbeziehungstheorie

Ähnlich wie die Bindungstheorie werden Verhaltensstörungen beim Erwachsenen im Rahmen der Objektbeziehungstheorie¹ auf einer misslungenen oder sonst wie gestörten Beziehungsentwicklung in der frühen Kindheit, insbesondere in der Beziehung zur primären Bezugsperson. Ein Ziel der frühkindlichen Persönlichkeitsentwicklung ist der Aufbau eines stabilen „Selbst“, das jene Instanz in einer Person repräsentiert, in die positive Erfahrungen über sich selbst aufgrund der Interaktion mit der (sozialen) Umwelt integriert werden. So entwickelt das Kind einerseits eine stabile, d.h. über die Zeit hinweg relativ gleichbleibende Vorstellung über sich selbst, es erlebt sich selbst als wertvoll und vertrauenswürdig, - andererseits erwirbt es eine gleichermaßen konsistente Repräsentation der Person der Pflegeperson (Mutter) als verlässlich und vertrauenswürdig und wird dadurch in die Lage versetzt, unabhängig von deren physischer Anwesenheit zu „funktionieren“, d.h. effektiv und kompetent zu handeln, die Umwelt zu erkunden und so weiter fort. Mahler, Pine und Bergman (1975) sprechen von der „psychologischen Geburt des Individuums“; diese ist nach Auffassung dieser und anderer Autoren eng verknüpft mit der Grundthematik der menschlichen Entwicklung in diesem frühen Lebensabschnitt: dem Prozess der Trennung (Loslösung von den Bindungspersonen) und Individuation (Selbstwerdung und Erlangung von Autonomie). Wird das Ziel einer Balance zwischen dem Wunsch nach Autonomie und Trennung einerseits und dem Bedürfnis nach Nähe zur Bezugsperson nicht zufriedenstellend erreicht (die „optimale Distanz zur Mutter, die ein optimales Funktionieren des Kindes erlaubt“, Mahler et al, 1975, S.101), so kommt es auch hier zu dysfunktionalen Handlungsmustern des Kindes: einerseits extremes Anklammern (Trennungsängste), andererseits heftige Abwehrreaktionen gegenüber der Bezugsperson, später auch Abwertung und aggressive Zurückweisung derselben. Theoretisch handelt es sich um den

¹ Der Terminus „Objekt“ bezeichnet hier keinen „Gegenstand“, kein Ding, sondern allgemein eine andere Person, zu der eine Beziehung hergestellt wird, im Unterschied zum „Subjekt“, hier das Kind.

Vorgang der Spaltung (*splitting*) der subjektiven Welt der Objektbeziehungen in „Gut“ und „Böse“. Die (widersprüchliche) Erfahrung, dass die Mutter sowohl die gute wie die böse Person repräsentieren kann, wird nach Mahler im Falle einer gelungenen „Lösung“ des dadurch erlebten Konflikts in ein umfassenderes Bild von der Mutter integriert und dient letztlich dem Aufbau eines autonomen Selbst.

Gelingt diese Integration nicht, so wird das Kind fortfahren, Spaltung als die bevorzugte Art der Auseinandersetzung mit anderen Personen zu gebrauchen und sich in der Reaktion auf Andere entweder bestrafend und zurückweisend oder aber in unrealistischer Weise als zuvorkommend, unterwürfig und idealisierend verhalten (Cahdan, 1988; Kienlen, 1998). Von hier aus ist der theoretische Schritt zum Phänomen des Stalking nicht sehr weit. Dutton und Golant (1993) beschrieben Spaltungsphänomene – extreme Idealisierung im Wechsel mit Abwertung der Person – bei Männern, die ihre Frauen missbraucht hatten: „Wenn das Gefühl, nicht geliebt und abgelehnt zu werden sich einmal aufgebaut hat, kommen Aspekte des wütenden Selbst zum Vorschein (abgespalten von der Realität oder außerhalb des Bewusstseins) und die Wahrnehmung der Ehefrau wird zunehmend negativ. Nachdem sich die Spannung infolge des Missbrauchs gelegt hat, beginnt er seine Partnerin zu idealisieren und sich selbst abzuwerten“ (S.104). Die Autoren vermuten, dass Missbrauch und Gewaltanwendung mit einer nicht gelungenen Verarbeitung einer Phase der frühkindlichen Entwicklung von Objektbeziehungen zusammenhängt, in der das Kind normalerweise lernt, mit den *ambivalenten* Gefühlen gegenüber seiner Mutter fertig zu werden und die „optimale Distanz“ (vgl. oben) herzustellen. Eine Folge ist unter anderem die Unfähigkeit des Erwachsenen, Phasen des Alleinseins und der Trennung zu tolerieren (wie beispielsweise beim Stalker der Ex-Partnerin häufig der Fall), eine andere das Gefühl der Ausweglosigkeit, wenn sowohl Nähe als auch Distanz (Trennung) mit Ängsten verknüpft sind (Dutton & Golant, 1995).

5.3 Psychodynamische Theorie und Psychopathologie

Psychodynamische Ansätze zur Erklärung des Stalking stehen gleichfalls in der Tradition psychoanalytischen Denkens und Theorienbildung. Der entwicklungspsychologische Aspekt, wie für die zuvor skizzierten Ansätze bestimmend, tritt hier allerdings etwas zurück zugunsten einer Betrachtung der dynamischen Prozesse, die das pathologische Verhalten des Erwachsenen bestimmen. Zentrale Konzepte innerhalb dieses Ansatzes sind die Theorie der *narzisstischen Persönlichkeitsstörungen* und das sogenannte *Borderline-Syndrom* (Kohut, 1971; Kernberg, 1975). Ein näheres Eingehen auf beide würde den hier gegebenen Rahmen sprengen. Es ist jedoch auf die Arbeiten von Meloy (1992, 1996, 1998) zu verweisen dessen Theorie der *obsessive followers* den bisher umfangreichsten Versuch einer Erklärung von Stalking auf psychoanalytischer Grundlage darstellt.

Meloy sieht Stalking als eine Pathologie von Bindung, wie sie in der frühen Kindheit bereits evident war und die durch das Erleiden eines Verlustes in der jüngsten Vergangenheit der Person den Beginn von Stalking markiert bzw. das negative Verhalten auslöst. Stalker sind demnach obsessive (zwanghafte) Verfolger. Die primäre Motivation für Stalking ist nicht sexueller Natur, sondern eher erlebter Ärger oder Feindseligkeit gegenüber dem Opfer (Meloy, 1996). Kern des Stalking ist das Verfolgen/Belästigen einer anderen Person. Meloy schlägt zur Erklärung eine Art Prozessmodell vor, das sechs Phasen umfasst: (1) der obsessive Verfolger entwickelt eine Phantasie, in der er sich mit dem Objekt (der verfolgten Person) vereinigt fühlt; das Objekt wird idealisiert, geliebt, bewundert und als dazu ausersehen betrachtet, mit ihm zusammen zu sein. Es ist dies die Phase der narzisstischen Vereinigung mit dem Objekt. (2) Die Vereinigungs-Phantasie ist eine primäre Motivation für die nun in der Realität stattfindenden Annäherungsversuche, die jedoch mit Zurückweisung beantwortet werden. (3) Die Zurückweisung (quasi durch die Realität), die in krassem Gegensatz steht zu den sich wiederholenden Vereinigungs-Phantasien, verursacht eine tiefe narzisstische Kränkung (im Original „Wunde“), verbunden mit dem Gefühl der Erniedrigung oder Scham. (4) Die Scham wird abgewehrt durch narzisstische Wut (Kohut, 1972). (5) Die Person wertet nun das Objekt ab und versucht es zu verletzen, zu dominieren oder zu zerstören. (6) Führt Phase 5 zum Erfolg, das heißt, ist das Objekt in ausreichendem Maße abgewertet, kann die

narzisstische Vereinigungsphantasie wiederhergestellt werden. Die Realität wirkt jetzt nicht weiter störend auf die Phantasien von Größe und Auserwähltheit, welche häufig sowohl selbstberuhigend als auch erotisch befriedigend sind (Meloy, 1997, S.XIII). Der zunächst etwas paradox anmutende Gedanke der Phase 6, dass nach Abwertung des Liebesobjekts sozusagen eine narzißtische Wiedervereinigung erfolgt, lässt sich wiederum auf dem Hintergrund des Spaltungskonzepts (vgl.oben) – Abwertung und Idealisierung liegen hier dicht beieinander – verstehen. Der psychopathologische Aspekt wird hier besonders deutlich in Form eines Verlustes an Realität (nicht zu verwechseln mit einer Herabsetzung des Bewusstseins), der unterschiedliche Grade annehmen kann und in extremer Ausformung den Übergang zu schweren Formen von Persönlichkeitsstörungen (Borderline-Syndrom, Psychose) kennzeichnet.

Im psychodynamischen Ansatz wird Stalking auf dem Hintergrund einer dysfunktionalen – da letztlich nicht lebensdienlichen – psychischen Konfliktregulation gesehen, deren „Ort“ die Struktur der Persönlichkeit des Stalkers ist. Externale Faktoren außerhalb der Person des Stalkers spielen dabei – mit Ausnahme der theoretisch „erforderlichen“ Zurückweisung durch das Opfer – eine eher untergeordnete Rolle. Zugleich stehen hierbei die extremeren Fälle mit deutlich pathologischer Natur im Vordergrund der Betrachtung. Angesichts der Breite des Phänomens dürften damit die Mehrzahl der Fälle – insbesondere der „gewöhnliche“ Stalker der Ex-Partnerin – aus einer psychiatrisch-pathologischen Betrachtung herausfallen. Eine umfassende Theorie des Stalking steht bis heute aus.

6.0 Stalking als wissenschaftliches Konstrukt

Wissenschaftlich gesehen bezeichnet Stalking ein *hypothetisches Konstruktum* (einfacher ausgedrückt ein „Konstrukt“), auf das wohl indirekt aufgrund von beobachtbaren Tatsachen geschlossen werden kann, das aber durch eben diese empirischen Sachverhalte niemals vollständig umschrieben ist. Wie die oben zitierte Definition weiterhin zeigt, kommt erschwerend hinzu, dass es sich bei Stalking in der Mehrzahl der Fälle um ein *relationales* Konstrukt handelt; es verweist originär auf eine spezifische *Beziehung* zwischen dem Stalker und seiner Zielperson (dem Opfer), da erst durch die Wahrnehmung der Handlung durch letztere, nämlich als unerwünscht, belästigend oder bedrohlich – sei dies tatsächlich oder potentiell der Fall – das Phänomen spezifiziert wird. Stalking verweist auf eine Störung des Sozialverhaltens einer Person. Diese ist selbst wiederum das Ergebnis weiterer, sozusagen „dahinterliegender“ Prozesse und Faktoren (Inhalte der Biographie des Täters, Persönlichkeitsmerkmale), die es aufzuklären gilt.

Stalking bezeichnet ein komplexes, facettenreiches Konstrukt. Wie lässt sich dieses begrifflich näher umschreiben, wie empirisch abbilden? Angesichts der aktuellen, eher defizitären Forschungslage sind wir derzeit keinesfalls in der Lage, hierauf eine befriedigende Antwort zu geben. Eine phänomenologische Analyse des Stalking rückt zunächst – wie oben bereits angedeutet – den Gesichtspunkt der Beeinträchtigung und Schädigung des Opfers in den Mittelpunkt der Betrachtung. Ein Gesamtmaß an Beeinträchtigung, Kontrolle und Verletzung (körperlich und psychisch) der Zielperson durch den Stalker lässt sich, formal betrachtet, als das Ergebnis eines Zusammenwirkens von drei Komponenten verstehen: (a) einer *strukturellen*, die Intensität, Dauer, Häufigkeit und zeitliche Verteilung der Handlungen umfasst, (b) einer *funktionalen*, die den Effekt und die Richtung der Handlungen beschreibt, und (c) einer *inhaltlichen* Komponente von Stalking, die die Art und Weise der Handlungen und ihrer Ausführung spezifiziert. Unter diesen Dreien tritt die zweite insofern etwas stärker hervor, als sich darin auch das Ausmaß der Bedrohung, Einschränkung und Kontrolle im subjektiven Erleben der Zielperson ausdrückt. Damit ist zugleich auch die Frage nach einem theoretischen Modell gestellt, das geeignet ist, das Phänomen in seiner ganzen Breite differenziert empirisch abzubilden. Es ist anzunehmen, dass unterschiedlichen Formen von *Stalking* auf der Handlungsebene unterschiedliche Kombinationen von Werten und Inhalten auf der Ebene der Komponenten eines solchen Modells zuzuordnen sind. So ließe sich beispielsweise der Fall einer mehrmaligen telefonischen Kontaktaufnahme über einen Zeitraum von einigen Monaten (Struktur) bei eher geringer Beunruhigung der Zielperson (Funktion) aufgrund von verbalen Äußerungen (Inhalt) entsprechend einordnen. Insofern es möglich sein wird,

eine Quantifizierung der Schwere und Intensität von Stalkingfällen vorzunehmen, werden sich diese im Ergebnis zunächst auf einem *Kontinuum* anordnen lassen, das von „leichter Beeinträchtigung oder Belästigung“ bis zu den schweren Fällen langjähriger Verfolgung oder gar Homizid reicht. Die Diagnose von Stalking ist damit zugleich einem initialen „Schwellenproblem“ unterworfen. Unterhalb dieser Schwelle, die – wie wir meinen am ehesten im subjektiven Erleben der Zielperson verankert ist – finden sich mannigfaltige Verhaltensweisen, die zwar Elemente des Stalking enthalten (z.B. das Beobachten einer anderen Person), die aber als *kulturell* und *gesellschaftlich sanktionierte* Phänomene nicht die Qualität einer Bedrohung annehmen. So ist es in unserer Kultur durchaus üblich und wird in gewisser Weise sogar erwartet, dass im Verlaufe der Anbahnung und Aufrechterhaltung engerer, intimer Kontakte das Verfolgen einer Person gleichen oder anderen Geschlechts, eine häufige physische Präsenz, wiederholte Telefonanrufe usw. sozusagen „zum Spiel“ gehören. Wir sprechen erst dann von Stalking, wenn Intrusionen der genannten Art von der betroffenen Person nicht mehr toleriert werden. Ein solcher *qualitativer* Sprung im Erleben der Zielperson, der den Übergang von eher harmlosen Formen der Verfolgung und „Beachtung“ zu Stalking kennzeichnet, ist möglicherweise nur der Beginn einer Kette von weiteren Übergängen in der den individuellen Fall charakterisierenden Dynamik von Verfolgung und Belästigung. Eine besondere Aufmerksamkeit verdient somit die *prozessuale Struktur* von Stalking, die sich quer zu obiger Unterteilung in die verschiedenen Komponenten des Stalking denken lässt. Sie ist vor allem dann von Bedeutung, wenn es darum geht, die Risiken einer zunehmenden Handlungsdichte und Nachhaltigkeit in der Beziehungsdynamik zwischen Stalker und Zielperson realistisch einzuschätzen und letztlich einen angemessenen Maßnahmenkatalog zur Gefahrenabwehr zu entwickeln. Die bisher von verschiedenen Autoren (z.B. Mullen et al, 2000a, Zona et al, 1993; Harmon, Rosner & Owens, 1995; Kienlen et al, 1997) vorgeschlagenen *Typologien* von Stalkern, die hauptsächlich eine Taxonomie von Verhaltensweisen und Persönlichkeitscharakteristika des Stalkers beinhalten, sind demgegenüber eher als „Momentaufnahmen“ oder als das jeweilige Endprodukt in der Entwicklung des Geschehens zu bewerten; als ein „statisches“ Konzept verschleiert so der typologische Forschungsansatz die Tatsache, dass in vielen Fällen von Stalking ein und dieselbe Person nacheinander unterschiedlichen Typenklassifikationen entsprechen kann: beispielsweise anfänglich eher „inkompetent“ und sozial scheu, nach wiederholter Zurückweisung unvermittelt intrusiv, aggressiv und zerstörerisch. Hierzu gehört die Beobachtung, dass Häufigkeit und Bedrohlichkeit von Stalkingverhalten oftmals sprunghaft ansteigen, nachdem über längere Zeit hinweg von der Zielperson keine Reaktion („Verstärkung“) erfolgte oder nachdem beispielsweise eine gerichtliche Verfügung erwirkt worden ist (DeBecker, 1994; National Institute of Justice, 1993; Westrup, 1998). Dieses, im Rahmen einer verhaltenstheoretischen Analyse auf der Basis des operanten Konditionierens als „extinction burst“ („Verhaltensexplosion“ im Lösungsprozess) umschriebene Phänomen stellt insofern eine besondere Gefahr in der „Behandlung“ von Stalking dar, als dabei häufig allein schon eine einmalige erneute Verstärkung (Beachtung) zu einer ungewöhnlich starken Eskalation des unerwünschten Verhaltens führen kann. Zudem scheint, wie Westrup (1998) gegenüber ihrem eigenen lerntheoretischen Ansatz kritisch einwendet, der Versuch einer „Löschung“ durch Nichtverstärkung häufig auch deshalb eher nicht empfehlenswert, als damit ein Wandel in der Qualität der Verhaltensweisen des Stalkers einhergehen kann: aus einem zuvor möglicherweise noch ungefährlichen Verhalten (Belästigung ohne physische Beeinträchtigung) kann so unvermittelt ein offen aggressives Verhalten werden (Westrup, 1998, S. 292).

Als Fazit lässt sich festhalten:

1. Stalking bezeichnet ein *organisatorisches Konstrukt*, das durch das Zusammenspiel verschiedener Komponenten von Bedrohung/Belästigung (strukturelle, funktionale und inhaltliche) gekennzeichnet ist und das auf dem Hintergrund von Persönlichkeitscharakteristika der handelnden Personen in Wechselwirkung mit den jeweils gegebenen situativen Bedingungen zu analysieren ist. Stalking ist somit nicht gleichzusetzen mit „Verhalten“ einer Person aufgrund von Persönlichkeitseigenschaften (ein häufiges Missverständnis in den öffentlichen Medien). Vielmehr organisiert Stalking, als relationales Konstrukt, die Beziehung zwischen den betroffenen Personen untereinander und in Bezug zum jeweiligen Kontext (Situation) in einer Weise, die eine

Beschädigung und Beeinträchtigung der körperlichen und/oder psychischen Unversehrtheit einer Person oder mehrerer Personen zur Folge hat.

2. Die Untersuchung von Stalkingphänomenen erfordert ein *diachronisches* Vorgehen, wonach unterschiedliche Phasen in der Entwicklung der Täter-Opfer-Beziehung einander ablösen oder inhaltlich aufeinander bezogen sind und auseinander hervorgehen (*Epigenese* des Stalking). Eine Typologie von Stalkern ist durch eine Typologie von Verlaufsformen des Stalking zu ergänzen.

Literaturverzeichnis

- Ainsworth, M. D. S. (1989): Attachment beyond infancy. *American Psychologist*, 44, 709-716.
- Batinic, B., Werner, A., Gräf, L. & Bandilla, W. (Hrsg.). (1999): *Online research: Methoden, Anwendungen und Ergebnisse*. Göttingen: Hogrefe.
- Blaauw, E., Winkel, F. W. & Arensman, E. (2000): The Toll of Stalking: The Relationship between Features of Stalking and Psychopathology of Victims. *Paper presented at the Stalking: Criminal Justice Responses Conference, Australian Institute of Criminology, Sydney 7 – 8 Dezember 2000*.
- Blaauw, E., Winkel, F. W., Sheridan, L., Malsch, M. & Arensman, E. (2002): The Psychological Consequences of Stalking Victimisation. In Julian Boon & Lorraine Sheridan: *Stalking and Psychosexual Obsession*. Chichester u. a. O.: Wiley.
- Bowlby, J. (1969): *Attachment and loss: Vol.I.Attachment*. New York: Basic Books.
- Bowlby, J. (1980): *Attachment and loss: Vol.III. Loss, sadness, and depression*. New York: Basic Books.
- Bretherton, I. (1992): The origins of attachment theory: John Bowlby and Mary Ainsworth. *Developmental Psychology*, 28, 759-775.
- Budd, T. & Mattinson J. (2000): The extent and nature of stalking: findings from the 1998 British Crime Survey. *Home Office Research, Development and Statistics Directorate*, London:
- Cashdan, S. (1988): *Object relations therapy*. New York: W.W. Norton & Company.
- de Becker, G. (1997): *The Gift of Fear: Survival Signals that Protect us from Violence*. London, Bloomsbury.
- Dietz, P. E., Matthews, D. B., Martell, D. A., Stewart, T. M., Hrouda, D.R. & Warren, J. (1991): Threatening and Otherwise Inappropriate Letters to Members of the United States Congress. *Journal of Forensic Science*. 36, 5, S. 1445 – 1468.
- DSM-IV: *Diagnostisches und statistisches Manual psychischer Störungen*. Göttingen: Hogrefe 1998.
- Dutton, D.G. & Golant, S.K. (1995): *The batterer*. New York: Basic Books.
- Farnham, F. R., James, D. V. & Cantrell, P. (2000): Association between violence, psychosis, and relationship to victim in stalking. *The Lancet*, 355.
- Harmon, R.B., Rosner, R., & Owens, H. (1995): Obsessional harassment and erotomania in a criminal court population. *Journal of Forensic Sciences*, 40, 188-196.
- Hoffmann, J. (2001): Stalking – Forschung und Krisenmanagement. *Kriminalistik* 1, S. 34 – 37.
- Hoffmann, J. (2002): Star-Stalker: Prominente als Objekt der Obsession. In: Ullrich, W. & Schirdewahn, S. (Hrsg.): *Stars – Annäherung an ein Phänomen*. Fischer, Frankfurt/Main.
- Holmes, R.H. (1993): Stalking in America: Types and methods of criminal stalkers. *Journal of Contemporary Criminal Justice*, 9, 317-327.
- Kamphuis, J. H. & Emmelkamp, P. M. G. (2000): Stalking – A Contemporary Challenge for Forensic and Clinical Psychiatry. *British Journal of Psychiatry* 176, S. 206 – 209.
- Kernberg, O. (1975): *Borderline conditions and pathological narcissism*. New York: Jason Aronson.
- Kienlen, K.K. (1998): An obsessive and potentially dangerous pursuit: A case study approach to the study of stalking. *Unpublished doctoral dissertation*, Minnesota School of Professional Psychology, Minneapolis.

- Kienlen, K.K., Birmingham, D.L., Solberg, K.B., O'Regan, J.T., & Meloy, J.R. (1997): A comparative study of psychotic and non-psychotic stalking. *Journal of the American Academy of Psychiatry & Law*, 25, 317- 334.
- Kohut, H. (1971): *The analysis of the Self: A systematic approach to the treatment of narcissistic personality disorders*. New York: International Universities Press.
- Kohut, H. (1972): Thoughts on narcissism and narcissistic rage. *Psychoanalytic study of the child*, 27, 360-400.
- Mahler, M. S., Pine, F., & Bergman, A. (1975): *The psychological birth of the human infant: Symbiosis and individuation*. New York: Basic Books.
- Meloy, J. R. (1996): Stalking (Obsessional Following): A Review of Some Preliminary Studies. *Aggression and Violent Behavior*. 2 , S. 147 – 162.
- Meloy, J. R. (1998): *The psychology of stalking: Clinical and forensic perspectives*. San Diego: Academic Press.
- Meloy, J. R. (1999): Stalking: an old behaviour, a new crime. *Psychiatric Clinics of North America*, 22, S. 85 – 99.
- Meloy, J.R. & Gothard, S. (1995): Demographic and clinical comparison of obsessional followers: "She loves me, she loves me not...". In: L. .Schlesinger (Ed.), *Explorations in criminal psychopathology* (pp. 9-32). Springfield, Ill.: Charles C. Thomas.
- Mullen, P. E., Pathé, M. & Purcell, R. (2000a): *Stalkers and their Victims*. Cambridge University Press, Cambridge u. a. O..
- Mullen, P. E., Pathé, M. & Purcell, R. (2000b): Stalking. *The Psychologist*. 9, S. 454 – 459.
- National Institute of Justice (1996): Domestic violence, stalking, and Antistalking Legislation. *Annual Report to Congress*. Washington, D.C.: US Department of Justice.
- Nicastro, A. M., Cousins, A.V. & Spitzberg, B.H. (2000): The tactical face of stalking. *Journal of Criminal Justice* 28, S. 69 – 82.
- Pathé, M. & Mullen, P.E. (1997): The impact of stalkers on their victims. *British Journal of Psychiatry*, 170, S. 12 – 17.
- Pathé, M., Mullen, P.E. & Purcell, R. (2000).: Same-Gender Stalking. *Journal of the American Academy of Psychiatry and Law*. 28,2, S. 191 – 197.
- Purcell, R., Pathé, M. & Mullen, P.E. (2002): The prevalence and nature of stalking in the Australian Community. *Australian and New Zealand Journal of Psychiatry*. 36 , S. 114 – 120.
- Schwartz-Watts, Morgan, D. & D.W. (1998): Violent Versus Nonviolent Stalkers. *Journal of the American Academy of Psychiatry and Law*. 26, 2 , S. 241 – 245.
- Sheridan, L., Davies, G.M., & Boon, J.C. (2001): Stalking: Perceptions and prevalence. *Journal of interpersonal violence*, 16, 151-167.
- U.S. Department of Justice (1998): *Stalking and Domestic Violence: The Third Annual Report to Congress under the Violence Against Women Act*. Washington.
- Voß, H.-G. W. & Hoffmann, J. (2002): Zur Phänomenologie und Psychologie des Stalking: eine Einführung. *Polizei & Wissenschaft (Themenheft Stalking)*, 4, S.4-14.
- Voß, H.-G. W. , Hoffmann, J., & Wondrak, I. (2003): Zur Psychologie des Stalking: Zwischenbericht zum Forschungsprojekt. *Berichte aus der Arbeitsstelle für Forensische Psychologie*, 1. Institut für Psychologie der Technischen Universität Darmstadt.
- Westrup, D. (1998): Applying Functional Analysis to Stalking Behavior. In: Meloy, J. R. (Hrsg.): *The Psychology of Stalking*. Academic Press, San Diego u. a. O.
- Zona, M. A., Palarea, R.E. & Lane, J. (1998): Psychiatric Diagnosis and the Offender-Victim Typologie of Stalking. In: Meloy, J. R. (Hrsg.): *The Psychology of Stalking*. Academic Press, San Diego u. a. O.
- Zona, M. A., Sharma, K. K., & Lane, J. (1993): A comparative study of erotomanic and obsessional subjects in a forensic sample. *Journal of Forensic Sciences*, 38, S. 894- 903.